

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Katholische Kirchenzeitung der Schweiz**

Band (Jahr): **6 (1853)**

Heft 36

PDF erstellt am: **08.08.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Katholische Kirchenzeitung der Schweiz.

Abonnementspreis:

Vierteljährl. 1 Fr. 80 Cent.,  
Halbjährl. 3 Fr. 60 Cent.,



Herausgegeben  
von

Franko in der Schweiz:

Vierteljährl. 2 Fr. 20 Cent.,  
Halbjährl. 4 Fr.

einem Vereine katholischer Geistlichen.

Erscheint jeden Sonnabend. Solothurn. Scherer'sche Buchhandlung.

Ein gutes Buch ist ein aufrichtiger Freund, ein treuer Rathgeber, der uns heilsame Rätze gibt, wenn wir ihn anhören und dieselben annehmen wollen. Es ist ein Spiegel, in welchem wir die Mackeln unserer Seele sehen, wenn wir hineinschauen wollen. Es ist eine Brunnenquelle, aus welcher wir heilsames Wasser schöpfen können, um das Feuer unserer Leidenschaften zu löschen. Beaudran.

## Erklärung der Redaktion in Betreff des „Vorschlages zur Herausgabe guter Volks- schriften.“

In Nr. 33. dieses Blattes erschien ein Vorschlag zur Herausgabe guter Volkschriften oder eine Einladung zur Bildung einer Gesellschaft zum genannten Zwecke unter den Auspizien oder dem Patrozinium unseres Landesheiligen, des sel. Niklaus von Flüe.

Es scheint, daß man das Zweckmäßige eines solchen Unternehmens fühle; denn von mehreren Seiten wurde die Anregung desselben freudig begrüßt. Einige Herren zeigten sich ohne weiters bereit, sich mit einer Aktie an dem Werke zu betheiligen; Andere lobten zwar das Unternehmen sehr, fanden aber den Betrag einer Aktie zu hoch und äußerten die Besorgniß, derselbe möchte Manche von der Theilnahme abhalten; würden die Beiträge niedriger gesetzt, so würden sich um so Mehrere betheiligen, und die verfügbare Summe eher größer als kleiner werden; dabei sei es zur Verwirklichung des Zweckes der Gesellschaft vortheilhaft, wenn sie recht viele Mitglieder zähle, weil dann um so mehr Kräfte für den Absatz oder die Verbreitung fraglicher Schriften thätig sein würden.

Der Vorschlag, um den es sich hier handelt, ist zwar nicht von der Redaktion ausgegangen; sie ist aber überzeugt, daß sie im Sinne Jener, die ihn gemacht, handelt, wenn sie zu allseitiger Behelligung oder Beruhigung folgende Erklärung abgibt.

Jener Vorschlag ist eben, was er heißt, ein Vorschlag,

kein angenommenes Gesetz, keine *Conditio sine qua non*. Die Statuten oder Satzungen, die er enthält, sind eben nur vorgeschlagene, d. h. sie sind der Beurtheilung und Begutachtung Jener vorgelegt, die sich für eine solche Sache interessieren; so ist es auch namentlich der Artikel, welcher von den Aktien oder Beiträgen redet. Die Statuten können erst dann festgesetzt und definitiv angenommen werden, wenn die Gesellschaft sich gebildet und zu einem solchen Zwecke sich versammelt hat.

Unsere Ansicht geht dahin, daß diejenigen Herren geistlichen oder weltlichen Standes, welche ein solches Unternehmen anspricht und welche sich daran zu betheiligen gedenken, ihre Namen der Redaktion dieses Blattes ein-senden. Sobald sich eine hinreichende Anzahl von Theilnehmern gefunden hat, wird eine Versammlung veranstaltet werden, in welcher die Gesellschaft sich konstituiren und namentlich auch ihre Statuten festsetzen soll. Wer gehindert ist, der Versammlung beizuwohnen, kann seine Ansicht oder sein *Botum* schriftlich einsenden oder einen Andern bevollmächtigen, in seinem Namen zu stimmen. Sollten dann die von der Versammlung zum Beschlusse erhobenen Satzungen dem Einen oder Andern nicht gefallen, so soll es ihm immerhin freistehen, sich zurückzuziehen.

Es ist indeß zu wünschen, daß die Anmeldungen so bald als möglich geschehen, damit die Versammlung noch vor dem Eintritt der schlimmern Jahreszeit ausgeschrieben werden kann.

## Offener Brief an den Kritiker der Flugschrift „Thurgauische Schulangelegenheit“ in der schweizerischen Schulzeitung.

(Fortsetzung.)

Trau nicht auf deinen Treffenhut,  
Noch auf den Klunker d'ran;  
Ein großes Maul es auch nicht thut,  
Das lern' vom langen Mann.

Claudius im Riesen Goliath.

Bei Besprechung der Reformationsgeschichte gerathen Sie, geehrter Herr, in gar großen Eifer und unwigige Hitze, weil der Verfasser der oft berührten Flugschrift Scherr's Darstellung derselben nicht gutmüthig unterzeichnet, sondern als genugsam widerlegt, einseitig und gehässig bezeichnet. Mit sichtbarer Entrüstung rufen Sie aus: „So oder so, immer nur wahr!“ Es freut mich ungemein, daß, so verschieden auch unsere Ansichten sonst sein mögen, dieselben dennoch in mehreren und namentlich in diesem nicht unwichtigen Punkte auffallend harmoniren. Ich muß Ihnen nämlich bekennen, daß Ihr Wort „So oder so, immer nur wahr!“ auch meine Devise ist; auch ich, mein Herr! suche die Wahrheit, die ganze Wahrheit, und nichts als die Wahrheit, und wo immer ich sie finde, ist sie mir lieb! Auf dieser Reise zur Auffindung der Wahrheit, welche meist schwieriger ist, als man sich's vorstellt, ist nichts nothwendiger, nichts entscheidender als der Führer, dem man sich anvertraut. Ich habe mir jenen gewählt, den die Meisten und Besten als den erprobtesten preisen, nämlich Thatsachen. An der Hand objektiver, unbestreitbarer Thatsachen ist es nicht wohl möglich, irre zu gehen; auf Thatsachen muß ein solides Urtheil stehen, wie das Bildwerk auf seinem Fußgestelle, sonst hängt es in der Luft und ist eitel Phrasenwerk. — Auf diesem felsfesten Boden der Thatsachen stelle ich mich denn auch jetzt und allezeit und fordere auch Sie auf, mit Thatsachen gegen meine Thatsachen zu streiten, oder diese durch glaubwürdiges Zeugniß zu entkräften, ansonst Sie es mir nicht verübeln können, wenn ich von jenem diamantnen Terrain aus lustiges Räsonnement ebenso verachte, wie ein gepanzerter Mann das Belfern eines Schooßhündchens, und einen Klingklang von Worten belächle, auch wenn er noch so pathetisch, dreist und poetisch ausgesprochen wäre. Uebrigens kann ich Ihnen, gegenüber der Verdächtigung, die in Ihrem „So oder so u.“ liegt, über die Person des Verfassers der Flugschrift im Vertrauen die Versicherung geben, daß derselbe es mit der Wahrheit mindestens so genau nimmt wie Sie, und daß auch er sein Urtheil gerne auf Thatsachen gründet, sowie er ein absonderlicher Feind aller Wortmacherei ist.

So wenig als durch Wortschwall, Herr Kritiker, läßt man sich durch barsche Fragen erschrecken, auch wenn dieselben höhennenden Uebermuth und Drohung zugleich in sich schließen wollten, wie die Ihrige. Mit donnernden, polternden Fragen mögen Sie Primar- oder zur Noth noch Sekundarschüler einschüchtern und ihnen das Antworten entleiden oder die gewünschte Antwort erpressen, bei gewachsenen Leuten aber geht das nicht mehr an!

Wie weiland der großmaulige Riese Goliath treten Sie hervor und rufen mit Zornesstimme in das Lager der Katholiken hinüber: „Wer erfrecht sich, läugnen zu dürfen, daß der damalige Klerus die Barbarei jenes Zeitalters auf sich geladen habe?“ Sie nehmen den Mund erstaunlich voll! Lesen Sie doch, ich bitte, nochmals mein Motto, das der gute Wandsbecker Bote fast wie für Sie geschrieben hat. —

Mit Gunst zu reden, neuerstandener Goliath! ich, ob schon kein gewaltiger David oder Samson in Israel, habe dennoch für Sie, den neugebackenen Goliath, einen Kieselstein in meiner Tasche, der, wenn auch nicht Ihren eigenen Leib, so doch Ihre höhennenden Drohworte niederwerfen soll. Dieser Kieselstein, womit ich den Kopf Ihrer Frag-Antwort mir zu treffen getraue, und der wohl schon härtere Schädel gebrochen hat, heißt abermals „Thatsache.“ (Item ist ein wohlapprobirtes Mittel gegen Biß und Stich des Maulheldenthums.)

Mit einer Feder, statt der Schäfer-Schuppe und mit dem benannten Stein bewaffnet, trete ich, der geringsten Klasse von Hirten angehörend und mit David nur in diesem Punkt vergleichbar, aus den Reihen der Gehöhten hervor und erfrecte mich zu läugnen, daß der damalige Klerus die Barbarei des Zeitalters vor der Reformation auf sich geladen habe. Ich unternehme den Kampf um so leichteren Herzens, als ich es nicht mit dem ächten, sondern mit einem modernen Goliath zu thun habe; denn wenn Sie dem biblischen Philisterhelden in der einen seiner Eigenschaften auch ebenbürtig zur Seite stehen, so entbehren Sie dagegen auf dem Gebiete, auf dem dieser Kampf sich bewegt, im hohen Grade des andern Merkmals, das den philistäischen Prahler noch nebenher auszeichnete. — Zur Sache!

Ich könnte Sie fragen, an welcher Gattung von Barbarei der Klerus schuldig sein soll; denn sowohl vor als bei und nach der sogen. Reformation gab es mancherlei Barbarei. Ich vermuthe aber, Sie gehören zu Denjenigen, welche die Geistlichen für alles Uebel verantwortlich machen, das seit Christi Geburt über das feuzende Geschlecht gekommen ist, und demnach unter Barbarei jede Nothheit und Ungeklärtheit der damaligen Zeiten verstehen. Ich will

Ihnen nun zeigen, daß das Gegentheil Ihrer Behauptung wahr ist.

Es wird gut sein, zur Verständigung zwei allgemeine Bemerkungen voranzuschicken.

1) Wenn von Menschen und menschlichen Einrichtungen die Rede ist, so versteht sich's jederzeit von selbst, daß ihnen mehr oder weniger Unvollkommenheit anklebt. Die Katholiken aller Zeiten haben auch nie die Unvollkommenheiten und Mängel der menschlichen Seite ihrer Kirche zu läugnen gesucht, sondern stets und namentlich in Betreff der letzten Zeiten des Mittelalters bekannt, daß nicht Alles so war, wie es hätte sein können und sollen. Sie werden finden, mein Herr, wenn Sie die Geschichten jener Zeit in den Quellen studieren wollen, daß aus der Mitte der Kirche mächtige Stimmen erschollen, welche auf die Nothwendigkeit einer Kirchenverbesserung in feurigen Worten aufmerksam machten und dazu aufforderten. Bischof Wilhelm Durand, Joh. Gerson, Peter d'Alilly, Cardinal Julian tadelten laut das Verderbniß, das einen Theil der Geistlichkeit und des Volkes ergriffen. Mehrere Concilien, zu Pisa, Costniz und Basel, hatten jene Nothwendigkeit ausgesprochen und theilweise ausgeführt. Nicht also daß, sondern wie reformirt werden sollte, war eine Streitfrage. Noch auf dem fünften Concil in Lateran, geschlossen Anno 1517, hatte der Dominikanermönch Aegidius v. Biterbo in einer eindringenden Rede den allein richtigen Weg einer wahrhaft fruchtbringenden Reform durch die Worte bezeichnet: „Das Heilige muß den Menschen umgestalten, nicht umgekehrt der Mensch das Heilige.“ Eine solche naturgemäße Reform verkennend strebten Andere, nicht so sehr die Sitten als die Kirchenlehre zu verbessern, das Heilige durch Menschen umzugestalten, und da die Kirche, ohne ihr göttliches Fundament, somit sich selbst aufzugeben, in solche Pläne nicht eingehen konnte, trennten sich die sogen. Reformatoren mit ihrem Anhang von der Kirche. Diese selbst, die Kraft, das Krankhafte von sich auszustoßen, stets in sich bewahrend und bewährend, erzielte eine tiefeingreifende Reform der Mißbräuche und Sitten auf dem Concil von Trident. Nirgends werden die Schäden der Kirche schonungsloser aufgedeckt und unumwundener anerkannt, als von den Vätern dieser Versammlung. Auf's Neue wurden die angefochtenen Dogmen feierlich ausgesprochen, namentlich die Lehre von der Rechtfertigung, dem Angelpunkt der neuen Irrlehre, mit wunderbarer Klarheit auseinandergesetzt. Zur Abstellung der Mißbräuche wurden die trefflichsten Dekrete verfaßt. Die Verhandlungen und Beschlüsse dieses Concils, die übrigens Jedermann zu Gebote stehen, zeigen, daß in der Kirche eine reiche Kraft vorhanden war, sich aus dem Verfall zu erheben, ohne ihre göttliche Lehre und Verfassung aufgeben zu müssen.

Anderseits muß, um gerecht zu sein, bemerkt werden, daß es von großer Befangenheit und geistiger Incompetenz in Beurtheilung vergangener Jahrhunderte zeugt, wenn dieselben nach dem Maßstab der Gegenwart oder gar nach einer sentimental-utopischen Humanität bemessen werden wollen. Jede Zeit ist aus sich selbst, das Ereigniß und der Charakter aus seiner Zeit zu verstehen und zu beurtheilen. Der Maßstab des XIX. Jahrhunderts an das XV. und XVI. angelegt, muß ein ungerechtes, verschrobenes Urtheil geben. Es ist, als wollte man den heil. Paulus tadeln, daß er sich auf seinen Missionsreisen nicht der Dampfschiffe und Eisenbahnen bediente.

Nach diesen Vorbemerkungen, die von den größten Geschichtsschreibern und gewiß auch von Ihnen anerkannt werden, läugne ich, daß der Zustand der europäischen Menschheit zur Zeit vor der Reformation ein Zustand der Barbarei genannt werden könne, geschweige denn, daß der Alerus die Welt darein gestürzt hätte.

Ich denke, ein Zustand der Barbarei ist ein solcher, wo Künste und Wissenschaften verachtet und vernachlässigt werden und folglich zerfallen; wo nicht Gesetz und Ordnung, sondern rohe Willkühr herrscht; wo ein Volk, geistigen Interessen fremd, in stupider Gleichgültigkeit und Stumpfheit dahinglebt, mit einem Worte, wo edles Streben und Ringen nach Vollkommenheit aufgehört hat.

Betrachten wir nun das Zeitalter der Reformation und das ihr unmittelbar vorangehende zuerst in Bezug auf Wissenschaft und Kunst.

Als die katholische Kirche zu den germanischen Völkern kam, traf sie dieselben allerdings in dem Zustand der Barbarei an. Kaiser Karl der Große hatte Mühe, selbst die Vornehmsten des Reichs zu bewegen, ihre Kinder in die Schulen zu schicken, die die Kirche gegründet hat. Bei dem Beginne des XVI. Jahrhunderts war die ganze germanische und romanische Welt durch die katholische Kirche umgewandelt. Alles war neu geworden! Während früher rohe Horden unter sich und mit andern kämpften, und die nördliche Hälfte Europa's in Wildniß, Sumpf und Wald, in Dunkel und Finsterniß begraben lag, noch niemals von einem höhern Lichte erleuchtet; finden wir am Ende des Mittelalters den ganzen Welttheil zum Christenthum bekehrt und das heitere Schauspiel wohlbebauter Länder, geordneter Staaten und Staatenverhältnisse, des lebendigsten Wechselverkehrs der Völker unter sich. Durch sinnreiche Kunst und die seither entfaltete Geisteskraft der Europäer ist ein vierter Welttheil entdeckt und dadurch sowohl für den Gedanken als das sinnliche Leben eine fruchtbare Quelle von Reichthümern und Genüssen fließend geworden. Aus den unscheinbaren, anspruchlosen, aber Gott ergebenen Anstalten in den Klöstern bildeten sich vom XII. Jahrhundert

an jene großen und zahlreichen Pflanzschulen europäischer Gelehrsamkeit und Wissenschaft, welche Lichtströme durch alle Länder — mit unermüdeter Thätigkeit verbreiteten. (Möhler.)

Bei dem Ausbruch der Kirchenspaltung besaß Deutschland allein 16 Universitäten, von denen nicht weniger als 10 in dem der Reformation vorangehenden Jahrhundert gegründet worden waren: Leipzig 1409, Ingolstadt 1410, Rostock 1419, Trier 1450, Greifswalde 1456, Freiburg 1457, Basel 1459, Tübingen und Mainz 1477, und 1462 Würzburg; ja in dem ersten Jahrzehend des XVI. Jahrhunderts wurden allein 2 Universitäten gegründet: Wittenberg 1502 und Frankfurt 1506. Europa besaß deren 66, von denen etwa 50 in den 2 der Reformation vorangehenden Jahrhunderten gestiftet wurden. Die Universitäten hatten eine in der Kulturgeschichte einzig dastehende Frequenz. Oxford hatte schon Anno 1344 bis 30,000 Studenten; Prag zählte 1408 — 36,000 Studierende und 700 Dozenten; Paris hatte 1538 nach Luthers eigener Angabe 20,000 Studenten. Und was wurde an den Universitäten gelehrt? Etwa nur Theologie? — Nein, der Name zeigt den Umfang der Lehrfächer: Sämmtliche Zweige des Wissens wurden hier in Pflege genommen. Namentlich waren es neben der Theologie:

Die sprachlichen Studien. Unter Pabst Klemenz V. verordnete das Concil von Vienne (1311), daß zu Rom, Paris, Oxford, Bologna und Salamanca je zwei Professoren der hebräischen, chaldäischen, arabischen und griechischen Sprache angestellt werden sollen. Nikolaus v. Lyra, † 1341, war ein ausgezeichnete Orientalist. Seine Bedeutung für die spätern Zeiten wurde in dem Verse ausgedrückt: Si Lyra non lyrasset, Lutherus non saltasset; zu deutsch: Hätt' Lyra nicht gesungen, wär' Luther nicht gesprungen. Im XV. Jahrhundert zählt Tiraboschi viele bedeutende Orientalisten auf. Besonders wurden die linguistischen Studien auf die Bibel und deren Erklärung und Uebersetzung angewandt. Um mir Sines anzuführen, so wurde von dem auch in andern Beziehungen ausgezeichneten Cardinal Ximenez gerade im Jahr 1517 die großartige Polyglottenbibel vollendet, zu der von den Gelehrten die hebräischen, chaldäischen und griechischen Texte, Wörterbücher und Grammatiken geliefert wurden. In Tübingen beschäftigten sich unmittelbar vor und während der Reformation Summenhardt, Scriptorius und Pelican mit dem Hebräischen, und 1505 wurde Böschstein von Dr. Eck als Professor der hebräischen Sprache nach Ingolstadt berufen. Höchst bedeutsam für das Bibelstudium war Erasmus durch seine Ausgabe des griechischen Textes, Uebersetzung und Paraphrase nebst kurzen, rechtfertigenden Noten des Neuen

Testamentes. In Frankreich wirkte in dieser Beziehung zu jener Zeit Jakob Faber. (Fortf. folgt.)

### Kirchliche Nachrichten.

Schweiz. Zürich. In der Zürcher „Freitagssztg.“ Nr. 30, befindet sich ein Artikel, den man gewiß nicht ohne Interesse lesen wird. Es ist jedenfalls ein merkwürdiges Geständniß von protestantischer Seite. „Die drei prächtigen Glasgemälde in dem wieder freigemachten Chore der Grossmünsterkirche sind jetzt vollendet und machen in ihrer riesigen Größe einen imposanten Eindruck; in der Mitte der Erlöser, zu seinen beiden Seiten Petrus und Paulus in ganzer kolossaler Figur, ausgeführt von Hrn. Röttinger aus Nürnberg, wie es heißt, um den Preis von 2400 fl., eine verhältnißmäßig sehr geringe Bezahlung. Wir sind weit entfernt davon, das Verdienst der Männer, welche sich um die Verschönerung unserer Kirchen bemühen, nicht dankbar anerkennen zu wollen, und müssen Jedem seine Meinung darüber lassen, ob die Einführung der Kunst (wohl zu unterscheiden von architektonischem Geschmack) in unsere protestantischen Kirchen für den evangelischen Gottesdienst fördernd sei oder nicht. Doch meinen wir, die Reformatoren, sonst so gebildete Männer, wußten gar wohl, warum sie einen Vandalismus an den katholischen Kunstwerken duldeten und ermunterten, den die Neuzeit nicht mehr begreift und den sie mißbilligt. Bei einem großen Theil der Menschen bestimmt das Aeußere so sehr die innere Stimmung, daß mit Entfernung jenes auch diese verändert wird. Und wenn die Reformatoren nur nach gänzlicher und gleichzeitiger Entfernung alles Dessen, was den alten Kultus in's Angedenken zurückrief, die neue Lehre vor einem plötzlichen Umschlag gesichert sehen konnten; so dürfte doch die Besorgniß nicht so gar läppisch erscheinen, daß durch die allmählig, wenn auch nur aus Kunstfreude, vor sich gehende Zurückführung der Kirchen auf die katholischen Ausschmückungen, ebenso allmählig der Geist und das Gemüth wieder den katholischen Lehren und Begriffen genähert, und unter vielleicht eintretenden Bedingungen ein gewaltiger, tief eingreifender Umschwung zu Gunsten des Katholizismus vorbereitet werden könnte. Wer diese Furcht lächerlich finden wollte, den erinnern wir nur an den weltgeschichtlichen Erfolg der englischen Puritanen, die nicht einmal mit den die Menge lockenden Aeußerlichkeiten, sondern mit dem ernstesten geistigen und geistreichen Studium der Lehren der Kirchenväter beginnend, in dem nüchternen England Rom und dem Pabst eine Brücke in's Herz des

Volk's Bauten, daß die anglikanische Hochkirche bei allem ihrem Stolz, bei aller ihrer Macht im Innersten erbebt? — Und wie? Wenn man die Töne der Orgel vernimmt, wird nicht schon das Gemüth auf eine Weise ergriffen, welche ihm oft das Uebergewicht über den nüchternen Verstand gibt? Wenn aber einmal das Gemüth im Gottesdienst zur Oberherrschaft kommen soll, so wäre der Katholizismus auf seinem günstigsten Terrain. Und die Heiligenbilder gar! Es ist nicht, wenn die durchscheinende Sonne uns fernem Auge verklärt, als ob sie durch das Auge in die innersten Tiefen des Herzens drängen und dort sich einen Altar errichteten, der einem äußern Altar ruft, um an demselben nieder zu knien und sie anzurufen? Der Schreiber dieser Zeilen wenigstens, obgleich nichts weniger als zum Katholizismus sich hinneigend, als er zum ersten Mal diese prachtvollen Glasfenster im schönsten Farbenglanz, die Heiligen mit ihrem mild-ernsten Blicke sah, machte unwillkürlich unterhalb den Altar mit dem Kreuzifix und dann sah er nach der entgegengesetzten Wand, wo denn die Orgel steht. Selbst die Stellung der Kanzel ist katholisch. — Jedenfalls ruft das Gegebene nach noch Mehretem. Warum z. B. gerade kein Kreuzifix? Sollte dieses Symbol aller Christen sich mehr gegen den Protestantismus verstoßen, als das mit der Glorie umgebene Bild des Petrus und Paulus? Die gefährlichste Behauptung für den Protestantismus, über die Nicht-Jubeln könnte, wenn sie richtig wäre, ist die, daß es der protestantische Gottesdienst nöthig habe, durch solche Neußerlichkeiten wieder gehoben zu werden; damit würde zugestanden, daß das innere Leben erstorben, er den innern Gehalt eingebüßt habe, das ganze Prinzip, auf dem er gebaut ist, ein falsches sei. — Zum Pfarrer von Dietikon ist Hr. Kümli von Wollerau, Kaplan in Sursee, ernannt worden. — Basle Land. Der Hochw. Bischof von Basel hat der Regierung von Baselland die Anzeige gemacht, er habe, dem gemachten Ansuchen entsprechend, die katholische Pfarrei Tiefstal in den Verband des Bisthums Basel aufgenommen und unter die Aufsicht des bischöflichen Provikariats und Offizialats (zu Rheinfelden) gestellt. — St. Gallen. Letzten Sonntag hat die kathol. Kantonschule den Schluß des Schuljahres mit Hochamt und Ledeum in der Kathedrale Kirche gefeiert. Diese Schule, an welcher 16 Professoren in der griechischen, lateinischen, deutschen, französischen, italienischen und englischen Sprache, in der Religionslehre und Religionsgeschichte, in der Geographie und Geschichte, in der Mathematik, Naturgeschichte und Naturkunde, in der Pädagogik u. Unterricht erteilen, zählte dieses Jahr an der

Realabtheilung 96, am Gymnasium 104, am Schullehrerseminar 27, folglich im Ganzen 227 Zöglinge. An diese Angaben fügt der „Wahrheitsfreund“ die Bemerkung: „Es wäre interessant, eine Vergleichung zwischen diesen Leistungen und jener der St. Galler Klosterschule vor 1000 Jahren, sowohl in Bezug auf Lehrer und Schüler, als rücksichtlich der Unterrichtsgegenstände, des Unterrichtsverfahrens und des Erfolges derselben anzustellen. Schon damals lehrte man hier die deutsche, lateinische und griechische Sprache, die Dicht-, Rede- und Schlußkunst, Musik, Naturkunde und Arznei, verfertigte Zeichnungen und kleine Malereien, zu einer Zeit, wo man sonst schon ein Gelehrter sein mußte, um seine Muttersprache schreiben zu können.“

— Die Kirchengenossenversammlung von Engelburg (Gemeinde Gaiserswald) hat am vorletzten Sonntag einstimmig den Hrn. Josef Künzle von Bruggen, dormaligen Pfarrer in Züberwangen, zu ihrem künftigen Seelsorger ernannt. — Von der Kirchengemeinde Jona wurde Hr. Domkapitular Frei, dormaliger Pfarrer zu Peterzell, (früher zu Altstätten) am 21. v. Mts. mit Einstimmigkeit zum Pfarrer von Jona gewählt.

— Luzern. Zum Pfarrer von Malers ist Hr. Elmiger, bisher Pfarrer in Uffhusen, ernannt worden.

— In der Nacht vom 25. — 26. August wurde in die Pfarrkirche zu Hildisrieden gewaltfam durch ein Fenster eingebrochen und die Altäre beraubt.

— Schwyz. Einsiedeln. Der Hochw. Bischof von St. Gallen ertheilte kürzlich in Einsiedeln einem St. Gallischen Landsmann, Hrn. Marin (jetzt Johannes Evangelista) Ritter von Lichtensteig, Konventualen der ehrw. Abtei, die heilige Priesterweihe und wohnte am Feste Mariä Himmelfahrt der feierlichen Primiz des neugeweihten Priesters als dessen „geistlicher Vater“ bei. Am Abend des gleichen Tages, an welchem die Schüler der immer mehr emporstrebenden und aufblühenden Klosterschule die Schlußfeier des Studienjahres hielten, wurden die anwesenden Gäste durch die Aufführung der Oper „Szar und Zimmermann“ ergötzt. Die ganze Durchführung der rühmlichst bekannten und beliebten Oper von Seite der Zöglinge darf eine ausgezeichnete genannt werden. — Die Zahl der Wallfahrer war am genannten Muttergottesfeste außerordentlich groß, größer als an den gewöhnlichen Festen der sogenannten Engelweihe. Man erinnert sich seit einigen Jahren kaum eines so großen Andranges von fremden Andächtigen, wie am 15. v. M.; die Herbergen waren überfüllt. (R. in d. Schw.)

— Thurgau. Frauenfeld. Das dasige Kapuzinerkloster ist durch Hrn. Kaplan Keller von dem bisherigen Besitzer um die Summe von 18,000 Fr. acquirirt. Es

wird nun von einem Theil der bisher in Dänkon gewesenen Klosterfrauen bezogen werden.

— Solothurn. Letzte Woche waren die Vorsteher und Leiter der W. Kapuziner, der wohlhrw. P. Provinzial und die wohlhrw. PP. Definitoren im Kapuzinerkloster zu Solothurn versammelt, um die nöthigen Wahlen oder Versetzungen zu treffen. Wir machen davon folgende namhaft:

Guardian in Solothurn	wurde P. Bonifazius, Def.
"	Freiburg " P. Anton. Mar.
Vikar	" " P. Bruno, Defin.
Guardian in Rapperschwil	" P. Nemilian, Defin.
Vikar	" " P. Lukas.
"	Schwyz " P. Ivo, abtretender Guardian von Soloth.
"	Wil " P. Barnabas.
"	Sarnen " P. Julius.

Zum Lektor der Philosophie für die FF. Studenten in Zug ist P. Meinrad gewählt worden.

Nebst dem bisherigen Guardian sind aus dem Convente zu Solothurn in andere Klöster versetzt worden die PP. Anastasius, Donat, Leopold, Pius und Fr. Alexander. Für die vier genannten Patres kommt ersatzweise nur ein Pater aus einem andern Kloster nach Solothurn.

— — Letzten Samstag, den 27. August, wurde am Morgen in der Kirche zum heil. Kreuz, in der Nähe von Solothurn, der Engel vor dem heil. Grabe, eine Statue von Stein, zertrümmert gefunden. So hätten wir nicht nur Kirchendiebe, sondern auch ruchlose Bilderstürmer!

— — Donnerstag, den 31. August, fand die feierliche Installation des Hochw. Hrn. Friat, Dekan und Pfarrer von Delsberg, als nicht residirenden Domherrn für den kath. Jura, K. Bern, statt.

**Spanien.** In dem Kloster San Pasqual zu Aranjuez sind die Franziskaner bereits wieder eingezogen und haben auch dort ein Noviziat eröffnet. Der Zudrang der Jugend, um in dasselbe aufgenommen zu werden, ist so groß, daß aus Mangel an Raum vorerst keine Novizen mehr aufgenommen werden können. Die Franziskaner sollen gleichwie die Dominikaner zu Deana zu Missionen auf den Philippinen verwendet werden.

**Niederlande.** In der Sitzung vom 24. August hat die zweite Kammer das Gesetz gegen die Religionsfreiheit\*), mit einigen im Ganzen nicht sehr bedeutenden Modifikationen, mit 41 gegen 27 Stimmen angenommen.

Einige Katholiken zu Amsterdam haben zur Beschützung ihrer bedrohten Rechte einen Verein „Recht für Alle“ gegründet, welcher zum Zweck hat: die Vertheidigung und

Erhaltung der Rechte und Freiheiten, welche jedem Niederländer durch die Verfassung gewährleistet sind,“ und als Hauptmittel zur Erreichung dieses Zwecks „ein gemeinsames Auftreten bei den Wahlen.“

**Großbritannien.** Cardinal Wiseman hat eine neue gothische Pfarrkirche zu Hammersmith, einer Vorstadt von London, consecrirt. In Hammersmith besteht das älteste Frauenkloster in England seit der Reformation, worin im XVII. Jahrhundert die meisten jungen Damen aus höhern Ständen ihre Erziehung erhielten. Außerdem hat der Ort eine Anstalt der „Brüder des christlichen Unterrichts“ und das älteste englische Haus der „Frauen vom guten Hirten.“ — Ein reicher Katholik zu Salford bei Manchester, Daniel Lee, hat dem dortigen katholischen Bischof ein Haus als bischöfliche Residenz geschenkt.

Der genannte Cardinal geht auch schon lange mit dem Plane um, im Mittelpunkte von London eine große Kirche (nebst Kloster und Schule) zu bauen, worin den vielen hier zusammenströmenden Fremden Gelegenheit geboten werden soll, Predigten in ihrer Muttersprache zu hören und bei Priestern, die ihre Muttersprache verstehen, zu beichten. Nach vielen Schwierigkeiten hat er in Hatton-Garden einen geeigneten Bauplatz angekauft. Die Kirche, dem heiligen Petrus geweiht, soll im reinen alten Basilikenstyl gebaut werden; die Seelsorge wird Mitgliedern der 1835 zu Rom von Vincenzo Palotti (gest. 1851) gegründeten Kongregation des „katholischen Apostolats“ übertragen werden. Dieses eigenthümliche Institut steht unter dem jedesmaligen Diözesanbischof und besteht aus Priestern, die ein gemeinsames Leben führen, aus Ordensschwestern, einer Art von Tertiariern (dem „frommen Verein des kathol. Apostolats“). Der Bauplatz hat 7500 Pf. St. gekostet; es fehlt aber leider noch sehr an Mitteln, um den Bau zu beginnen.

**Großherzogthum Baden.** Der Schwäbische Merkur, wenn wir nicht irren, und das Frankfurter Journal oder die „badische Landeszeitung“ hatten die Ehre, die ersten Nachrichten über die angebliche Aufforderung an die Mitglieder des großherzogl. katholischen Oberkirchenrathes, daß sie ihre Funktionen einstellen, unter dem Publikum zu verbreiten. Nachdem die Mittheilung ihre Wirkung gethan hat, verdient sie berichtigt zu werden. Es geschah schon vor der letzten Freiburger Conferenz, daß der Hochw. Erzbischof von Freiburg dem besagten Collegium die Mahnung zugehen ließ, sich bei Gefahr kirchlicher Censuren nicht zu Werkzeugen fernerer Eingriffe in die bish. Gerechtfame gebrauchen zu lassen. Daß also der Oberkirchenrath aufgefordert worden wäre, auseinander zu gehen, war eine Mystifikation der genannten Blätter, die dieses Mal sicherlich ohne ihre Absicht des Guten mehr

\*) S. Kirchz. Nr. 29 u. 34.

thaten, als die Gutgesinnten selber sich zutrauten. Bekanntlich war es gleichfalls eine von ihrer Seite ausgehende Uebertreibung, die Exkommunikation der Widerspenstigen sei bereits erfolgt.

Ebenso ungegründet war die Nachricht der „Badischen Landesztg.“; „an sämtliche katholische Geistliche des Großherzogthums sei von Seiten des Ordinariats die Weisung ergangen, sich dieses Jahr an den zur Feier des allerhöchsten Geburtsfestes des durchlauchtigsten Regenten allerorts stattfindenden Festessen nicht zu betheiligen, weil dieser hohe Geburtstag auf einen Freitag falle, und an einem solchen Tage kein katholischer Geistlicher Fleisch genießen dürfe.“ (Als ob das Fastengebot für die katholischen Laien gar nicht mehr existirte!) Welche absichtliche, böswillige Entstellung in diesem Artikel zu Tage tritt, mag aus der kurzen aktenmäßigen Angabe des wahren Sachverhaltes ersehen werden. Ein Dekanat zeigte dem Hochw. Ordinariat amtlich an, aus dem Munde des Vorstandes eines Amtsbezirks, in dem nur einige wenige Protestanten sich befinden, vernommen zu haben, daß auf Freitag den 9. September nicht nur alle Geistliche und Bürgermeister des Amtsbezirks zur Theilnahme an einem feierlichen Mittagsmahle eingeladen werden würden, sondern daß auch alle Gemeinden an diesem Tage die Erlaubniß zu Tanzbelustigungen erhalten sollen. Da nun für die Katholiken an einem Freitag, dem wöchentlichen Gedächtnistage des Todes des Erlösers, das Kirchengebot des Fasttages, resp. der Enthaltung von Fleischspeisen und Tanzbelustigungen besteht, bei solcher Collision aber die allgemeine freudige Theilnahme der Katholiken an den abzuhaltenden Festessen nicht ohne Beschwörung des Gewissens stattfinden könnte, so erachtete das Hochw. Ordinariat für angemessen, daß die kirchliche Feier am Tage selbst, am 9. September, mit Hochamt und Tebeum abgehalten, die bürgerliche dagegen auf Sonntag, den 11. September, verlegt werde, an welchem letzterem Tage zumal auch die Landleute dieses Freudenfest desto ungestörter mitbegehen könnten. In diesem Sinne stellte das Hochw. Ordinariat schon unter dem 22. Juli einen Antrag an das großherzgl. Ministerium. Da aber bis zum 19. August keine Antwort von der Regierung auf den Antrag des Hochw. Erzbischofes kam, fand sich dieser bewogen, auf Freitag, den 9. September, behufs der Theilnahme an dem Festessen des Geburtstages des Regenten, allgemeine Dispensation von dem kirchlichen Fastengebot zu ertheilen, was sämtlichen katholischen Pfarrern durch ein Circular bekannt gemacht wird.

**Oldenburg.** Nach Vorschrift des Staatsgrundgesetzes sollen „die obern Schulbehörden des Herzogthums Oldenburg für die evangelischen, sowie für die katholischen Lehranstalten gesondert bestehen und so eingerichtet werden,

daß der betheiligten Kirche die zur religiös-konfessionellen Bildung der Jugend erforderliche Einwirkung gesichert sei.“

**Frankreich.** Zu Rennes starb am 12. August die ehrw. Schwester Maria Therese von Jesus im Mutterhause des von ihr gegründeten und schon so berühmt gewordenen Ordens der „kleinen Schwestern der Armen.“ Sie war bekanntlich eine der beiden Arbeiterinnen von Saint-Servan, die unter Leitung des Abbé Le Pailleur sich dem Herrn aufopferten, um die dürftigsten Armen aufzusuchen, zu verpflegen, und für sie ihr tägliches Brod zu erbetteln. Die Schwester Marie Augustine wurde die erste Oberin, und die Schwester Marie Therese von Jesus hatte zuerst die Freude eines vollkommenen Gehorsams zu genießen. Beide waren damals erst 18 Jahre alt, und beide hatten sich durch die Arbeit ihrer Hände bis dahin ernährt. Von den 14 Sous, die eine jede in den besten Tagen verdiente, gaben sie den größten Theil an die Armen. Weder die beiden Jungfrauen noch ihr Seelenführer besaßen irdisches Vermögen, waren aber reich an Seelengütern, und sind deshalb gewürdigt, Gründer einer zahlreichen Ordensgemeinschaft zu werden. Bei ihrem Hingange in das bessere Leben, welches nach kaum vollendetem fünf und dreißigsten Lebensjahre erfolgte, waren bereits einige dreißig Häuser ihres Ordens gegründet, in denen etwa 500 Schwestern und Novizen viele tausend Greise, Männer und Frauen beherbergten, ernährten, trösteten und Anleitung in der Gottesfurcht gaben. Schon seit mehreren Jahren war das Leben der Schwester Maria Therese v. Jesus ein beständiges Martyrium; in himmlischen Tröstungen fand sie aber tausendfältigen Ersatz für ihre physischen Leiden. Sie wurde Oberin des ersten Hauses in Paris, und hatte in London und andern Städten Klöster von den „kleinen Schwestern der Armen“ gegründet. Hier sah man sie stets in Begleitung der Schwester Maria Augustine, der General-Oberin, welche fast eben so kränklich war als sie selbst, neue Wohlthäter aufsuchen, für die Armen betteln, sie bedienen, oder Novizen heranbilden. Nachdem sie sich Tage lang mit den Brotsamen, welche die Armen übrig gelassen, begnügt hatte, mußte sie oft auf bloßer Erde schlafen, weil sie ihr dürftiges Lager irgend einem eben eingetroffenen Armen darreichte. Aber noch größer als der Heroismus ihrer Liebe war ihre Geduld, ihr Seelenfriede, ihre Liebe zum Dulden, ihre Klugheit, die sie im Reden und Handeln bewies, ihre Heiterkeit und fortwährende Besonnenheit in mitten so vieler Beschäftigungen und Leiden.

**Amerika.** Der deutsche Priester, Pfarrer Kopp, meldet aus Chicago, Staat Illinois, unter Anderm: „Das letzte Jahr war für mich ein hartes, da die Cholera so stark in Chicago wüthete, daß ich in zwei Monaten 147 Todte hatte. Bei der steten Einwanderung nimmt die Zahl



der Katholiken fortwährend zu. Ich habe in meiner Pfarre ungefähr 3000 Seelen. Im Ganzen haben wir in Chicago 4 deutsche, 3 englische und 1 französische katholische Kirche mit 12 Geistlichen. Die Zahl der protestantischen Kirchen ist 32. Die Einwohnerzahl von Chicago beträgt jetzt ungefähr 50,000, und ehe 10 Jahre vergehen wird sie sich auf 100,000 belaufen. Es laufen 7 Eisenbahnen und 1 Canal in die Stadt; dann müssen alle Dampf- und Segelschiffe von Buffalo hier anhalten. Der Handel ist sehr bedeutend. Die deutschen Katholiken sind meist Eingewanderte aus dem Bisthum Trier und sind diese die besten."

### Literatur.

**Der Leidenskelch.** Ein Gebet- und Erbauungsbuch in Kreuz und Leiden" von P. Konrad Effinger, Prior des aufgehobenen Klosters St. Urban. Einsiedeln, bei Gebrüder Benziger. (Solothurn, Scherer'sche Buchhandl.) Preis Fr. 1. 70 Cts.

Unter diesem Titel ist am Passionssonntag des Jahre 1853 — im Stifte Maria Einsiedeln — wieder eine Blume im Garten Gottes aufgegangen, deren erquickender Wohlgeruch leidende Seelen mit ganz besonderm Troste und glaubensvoller Ergebenheit in den göttlichen Willen zu beleben geeignet ist. Der Hochw. Hr. Verfasser, schon durch mehrere asketische Schriften bekannt, vorzüglich aber durch eigene Leiden in die Geheimnisse des Kreuzes eingeweiht, fand selbst in der Bearbeitung dieses Buches in den hier angeführten Stellen und Betrachtungen einen so wohlthuenden Balsam für seine leidende Seele, daß er sich gleichsam verpflichtet fühlte, auch andere Leidende dieses Trostes theilhaft zu machen.

Das Buch enthält zwei Abtheilungen. Die erste Abtheilung begreift Gebete und zwar Morgen- und Abendgebete, wie es Kranke und Leidende besonders wünschen. Vier Messandachten, darunter zwei Hausmessen. Die Beicht und Kommuniongebete sind besonders lehrreich und salbungsvoll, sowie die übrigen verschiedenen Gebete für Sonn- und Feiertage, die heil. Kreuzwegandacht, die Gebete auf die heil. Zeiten und Hauptfeste des Kirchenjahres, zur Verehrung der Heiligen, unter denen vorzüglich Maria, die schmerzhafteste Mutter, die Trösterin der Betrübten, das Heil der Kranken und die Zuflucht der Sünder angerufen wird u. c. Die Gebete in den verschiedenen Leiden und Anliegen sind so mannigfaltig, daß man in denselben fast für jedes größere Anliegen eine passende Gebetsform findet. Endlich schließt diese Abtheilung noch Gebete für Kranke und Sterbende ein.

Die zweite Abtheilung enthält **Betrachtungen** und zwar:

1. Kurze Betrachtungen für einen jeden Tag des Monats. (Nach Anleitung der heil. Schrift.)
2. Sieben ausführlichere Betrachtungen in Kreuz und Leiden. (Für einen jeden Tag der Woche.)

Die Kirchenzeitung kann auch in Monatsheften durch den Buchhandel bezogen werden und kostet jährlich 8 Fr., 4 fl. oder 2½ Nthlr. Bestellungen nehmen alle Postämter und Buchhandlungen an, in Solothurn die Scherer'sche Buchhandlung; ebenso können durch die Scherer'sche Buchhandlung alle in andern Zeitschriften angekündigten Werke zu den nämlichen Preisen bezogen werden.

3. Drei besondere Betrachtungen für Leidende. (Für eine dreitägige Andacht.)
4. Lehren von Heiligen und bewährten Geisteslehrern über den hohen Werth des Kreuzes.
5. Lehren von Heiligen und bewährten Geisteslehrern über die Art und Weise, wie wir als Christen jedes Kreuz ertragen sollen.
6. Erwägung der vier letzten Dinge. Schlusswort Jesu an den leidenden Christen.

Man sieht, welch ein reichhaltiger Stoff in diesem Büchlein enthalten ist, und wie willkommen es jeder Leidenden oder überhaupt jeder Erbauung und Belehrung suchenden Seele sein muß. Die Sprache ist einfach, klar und verständlich, und was die Hauptsache ist, — sie kommt von Herzen und geht daher auch wieder zu Herzen.

Weil es der Hochw. Hr. Verfasser zu einer Zeit bearbeitete, wo er wegen der gewaltfamen Aufhebung seines Klosters und der Trennung von seinen geliebten Mitbrüdern von besondern Schmerzen ergriffen war, nannte er das Büchlein seinen Benoni (Benjamin) oder Kind des Schmerzens; möge es auch für den Leser ein Benjamin unter seinen Erbauungsbüchern werden, das wünscht dem Hrn. Verfasser und dessen Buche der Recensent, der sich seinerseits einigermaßen freut, daß ihn der Herr ebenfalls in jene Leidenschule führte, aus der ein solches Trostbuch — zum Troste Vieler hervorgegangen ist.

In der Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn ist zu haben:

## Missions - Vorträge

der

hochwürdigen Väter

**Koder, Schloffer und Werdenberg,**

mit Sorgfalt gesammelt und aufgezeichnet

von

einem Freunde der Mission.

Preis geh. 1 Fr. 80 Cts.

Die „Neue Sion“ äußert sich über dieses Buch auf folgende Weise:

„Der Herausgeber hat in dieser Sammlung von 38 Reden etwas Nützlich und Befriedigendes geleistet, und jeder Leser, dem die Gegenstände, welche die Missionen behandeln, theuer sind, wird hier eine schöne, reiche Ausbeute für geistliche Genüsse finden; besonders werden Geistliche jene praktischen Lehren, die nie oft genug auf den Kanzeln vorkommen können, zu ihrer vollen Befriedigung behandelt finden.“

„Keine hochgeschraubte Beredsamkeit, keine gesuchten Redezierden, keinen künstlichen Bau, Nichts, was bloß den Kopf oder die Phantasie befriedigen möchte, findet man in diesen Reden; dagegen die nackten Wahrheiten des Evangeliums, die heiligen Vorschriften Jesu und seiner Kirche, die Lehre der heiligen Väter und Geisteslehrer so einfach, so klar, so deutlich, so befriedigend für Kopf und Herz dargestellt, daß man sich wundern muß, wie das Einfache so kräftige Eindrücke hervorzubringen vermöge.“

„In schönem Wechsel reihen sich die Worte der heiligen Schrift, die Urtheile des Verstandes, der Anschauungen aus dem Leben, Erzählungen aus der Geschichte, Gleichnisse, Kernsprüche an einander, und nehmen den Leser, indem Eines das Andere unterstützt, so gefangen, daß er sagen muß: Ja, so ist es in Wahrheit; ihr Prediger saget uns weder zu viel, noch zu wenig. Gerade so ist es, wie ihr saget.“